

Ballplatzwinkel.

Von Karl Fr. Nowak.

Wien, im Oktober.

Täglich komme ich jetzt dreimal am Ballplatz vorbei. Das Haus, durch dessen Portal der Krieg ins Land gerufen wurde, durch dessen Portal jetzt die Friedensnoten und Notenantworten ziehen, liegt stumm und tot da. Es gibt kein wichtigeres Haus jetzt in der Monarchie als dieser alte, vornehme Palast, den Maria Theresia noch auf den Ballhausplatz hinstellte, und dessen Inschrifttafel über dem hohen Tor überdies den Namen des großen Kanzlers Marias, des Fürsten Kaunitz, trägt. Seit Benzel Kaunitz haben hier mancherlei Herren gegessen, keiner so schrullig wie Kaunitz, der im Hochsommer den Pelz umhing, wenn er im geschlossenen Wagen die zwanzig Schritte zu dem gegenüberliegenden Trakt der Burg seiner Herrin zurücklegte, keiner solch ein Sonderling und keiner doch auch nur halb so bedeutend wie er. Hier sah der listige, elegante Metternich, Andrássy zerbrach sich hier den Kopf über die ersten Versuche, die Balkanfrage zu lösen. Und in seinem Arbeitszimmer hinter dem großen Balkon, hinter dem türhohen Fenster, dessen helle Rollvorhänge jetzt immer heruntergelassen sind, als wäre die Herrschaft verreckt, stöhnte dann Kolomozi, daß er weder rechts noch links, noch überhaupt in einer Richtung marschieren könne, da ihm durch Bismarcks Politik beide Flügel gebunden seien... Es gab hier wohl länger als ein Menschenalter Diplomaten, die den Durchschnitt zu überklettern keinen Ehrgeiz hatten, gab wohl mitunter einen, wie den guten, ahnungslosen Goluchowski, der eine ganze Weile im europäischen Konzert mitspielte, ohne daß er selbst merkte, welche miserablen Musik er machte und auf welchem Instrument er eigentlich spielte... Bis dann Aehrenthal kam, der „österreichische Bismarck“...

Aehrenthal hat es immerhin dazu gebracht, daß man sich in Europa überhaupt daran erinnerte, daß es einen Ballplatz gab. Und daß man eine Zeit sogar nach dem Ballplatz zu horchen begann. Aber hier sehen auch schon die ersten Wetterzeichen ein. Da die ersten aufzudeckenden Blicke noch einmal verfliegen, gilt der „österreichische Bismarck“ schnell für einen großen Staatsmann. Unmittelbar nachdem er gestorben war, hatte sein Nachfolger sich freilich mit den Fehlern abzufinden, die in der serbischen Politik mit der Verleumdung Italiens begangen worden waren. Jetzt hatte das alte, vornehme Palais am Ballplatz noch einmal große und bewegte Tage, die größten und bewegtesten, seit es stand. Was Kaunitz sich für Maria Theresia im Notenwechsel mit dem bösen Feind ausdachte, war eine Kleinigkeit gegen die Konzepte vom Hochsommer 1914. Man sah dem hellerleuchteten Hause förmlich von der Straße an, wie fieberhaft alles arbeitete. Und aus dem hohen Portal schmetterte dann die serbische Note in die Welt.

Alles war damals stockdunkel um den Ballplatzwinkel. Der Hofburgtrakt, dicht gegenüber, lag leer, ausgestorben, öde, wie der ganze, weite, verlassene Kaiserbau, in dem der alte Herr ja niemals wohnte. Vom Parlament herüber, über den Volksgarten her, blinkte kein Lichtschimmer, und auf dem Helldplatz ritten Karl von Asperrn und Prinz Eugen von Savoyen, von dem die Leute in den Kaffeehäusern sangen, auf ihren Steinsokeln durch tiefste Finsternis. Nur das Haus am Ballplatz flammte in allen Stockwerken. Der Platz an sich ist vielleicht der kleinste der Welt, und die Autos, die Minute um Minute mit ihren strahlenden Augen aus der Nacht rundum ankamen, die Autos stauten sich. Die stille feine Fassade stand im grellsten Azurplendlicht. Das Hin und Her hatte kein Ende. Im Torhaus leuchtete der lange Portier unter dem großen Goldhut, dieser so durch und durch österreichische Würdenträger mit dem schwerbetrefften Zweifelhut, der selbst so feierlich und eindrucksvoll war, als sollte der Herr Portier jeden Augenblick den Vorsitz eines europäischen Kongresses übernehmen... Die Erzellenzen drängten, überließen sich nur so. Im Halbkreis draussen gafften die Neugierigen, die Schutzleute standen, wie die Autos kamen, jede zweite Sekunde stramm. Ja, man hatte es eilig und man hatte es wichtig. Und stand mit seiner Arbeit, indes alles rundum im Dunkel lag, in hellster, bengalischer Beleuchtung da. Wirklich, ganz Europa schaute her.

Jetzt komme ich täglich dreimal am Ballhausplatz vorbei, aber es ist nunmehr immer still dort, immer leer, immer wie ausgestorben. Die Vorhänge hinter dem großen Balkon bleiben herabgelassen, obzwar die Herrschaft in Wirklichkeit gar nicht verreckt ist, das hohe Tor ist weit geöffnet, aber nur selten kommt einer, selten nur geht einer. Der Herr Portier ist oder scheint auch nach den vier Jahren derselbe geblieben, wenigstens ist der Goldtreffenhut bestimmt noch derselbe, und der lange Mantel, der noch den Schnitt der Herren Portiers der Vormärzdiplomaten und Metternichzeit zeigt, hat immer noch die zehn blauen, flachen, goldenen Knöpfe, die ich schon in jener Nacht 1914 bewundernd zählte. Nicht ein Knopf ist abgerissen, nicht ein Zwirnstrang ist schlapp geworden, fetter, ja, die Fäden selbst der Diplomatenportiers sind zäh, sie reihen nicht so schnell, wie allenthalben nach Rußland reifen, und auch andre Drähte. Um das Palais herum ist es abends diesmal eigentlich immer viel heller als damals. In der Hofburg erleuchtete Fenster, durch den Volksgarten her, wo die schöne, blasse Elisabeth vor Goldfischen, Schilfroten und herblich welkem Herbstlaub träumt, fern klimmernde Lichter, auch im Parlament schimmert's. Nur in dem Hause am Ballplatz ist's jetzt ganz dunkel, immer dunkel, merkwürdig dunkel, stockdunkel. So im bloßen Vorübergehen kann man ja freilich von all der Tätigkeit darin nicht viel erkennen. Nur wenn man die Fassade nach dem Minoritenplatz

zu hinunterschlendert, kann man durch die bis zum Boden vergitterten Fenster in die kellerartigen Arbeitsräume hinuntersehen, die noch erleuchtet sind. Große Regale laufen an den Wänden in diesen Räumen herum, lauter Pappkartons stehen in den Regalen. In diesen Pappkartons ruhen die auswärtigen Gesandte der Monarchie. Wenn man aber im Vorübergehen einen Blick hinter die vergitterten Fenster wirft, sind die Herren, die hier arbeiten, eigentlich immer tätig auf die gleiche Art. Sie holen die Gesandte aus dem einen Karton, legen sie in einen andern Karton, fügen neue hinzu. Man kommt nicht ganz leicht hinter den Sinn der Sache. Aber vielleicht ist es so, daß man hier wirklich die alten und verbrauchten Gesandte und Gesandnisse im Keller, in den Regalen, in den Pappdeckelfärgen endgültig jät ad acta legt.